

nur um einen Fürsten handeln kann) und unter allem und an allem Spitzen-
deckchen in jeder Größe und Machart; und siehe da, da sitzt ja auch ein
Püppchen und starrt die Porzellan-Chinesen an, die, weil alle Gold-Konsolchen
von Hunden, Katzen und Muscheln besetzt sind, oben auf dem Ofen auf-
gestellt sind. Ich wage es nicht, mich auf so viel Gold zu setzen, wage nicht
auf dem Parkett zu gehen. So beklommen also ist es den Kandidaten ums
Herz, die diesen Vorplatz zum Eehimmel betreten. Auch habe ich furchtbare
Angst, eines von den Porzellantierchen herunterzuwerfen, die auf den zier-
lichen Gold-Etagereen herumwimmeln.

„Darf ich bitten...!“ Die Dame des Hauses! Sie trägt ein erdbeer-
farbenes, ausgeschnittenes und ärmelloses Kleid, mit Goldborte besetzt, fast
könnte man sagen, ein Abendkleid. „Gegründet 1912“ hat doch auf dem Tür-
schild gestanden? Sie ist jung für eine Geschäftsfrau mit 15jährigem
Jubiläum, denke ich mir, sie ist das, was man in Wien mollert nennt, und blond,
sehr blond, und am Busen trägt sie eine Krone als Brosche, neun Zacken, und
auf jeder Zacke eine Perle. Kaum kommt dadurch die mit Perlen und Brillan-
tan besetzte Plaque, die ihren Hals schmückt, zur Geltung. Mit dem
Brillantring weist die Baronin auf die beiden Klubsessel beim Ofen des Herren-
zimmers, und nun sitze ich also auf dem Platz, dessen Leder die Heirats-
kandidaten aus eineinhalb Jahrzehnten weich gegessen haben, und das Interview
kann losgehen:

„Eigentlich bin ich ja gegen solche Sachen in der Presse, man könnte
meinen, daß ich für mein, ich kann wohl sagen eingeführtes Unternehmen,
Reklame machen will. Kommt ja gah nich in Frage. Die Freifrau von Coburg
kennt man! „Querschnitt“? Kenne ich nicht. Man kann ja nicht alles kennen.
Richtige Gesellschaftsblätter wie „Junggeselle“ und „Elegante Welt“ kennt
man natürlich. — Was soll ich Ihnen nun sagen? Das ist doch ganz einfach
mit meiner Sache. Alles Beziehungen. Gott, bei meinen Beziehungen! Da
ist das gar kein Kunststück. Man braucht uns heute mehr als je. Natürlich
muß man, wenn man eine Ehevermittlung in Anspruch nehmen will, vor allem
die Mittel haben, um es sich leisten zu können. Es gibt ja noch andere In-
stitute dieser Art, aber bei mir ist nur prima Gesellschaft. Schuster und
Schneider... kommt ja gah nich in Frage. Man muß eben wissen, ob man
bei Aschinger essen will, oder bei Adlon. Wie es bei mir ist, das sehen Sie
ja schon an der Aufmachung... Aber selbstverständlich kommen viele Herren
aus Berlin zu mir. Wieso? Na sehen Sie mal, ein feudaler Mann, z. B. ein
Generaldirektor von einer Gesellschaft: der hat den ganzen Tag zu arbeiten
und abends hat er seine feste Freundin, wann soll der dazu kommen, sich nach
einer passenden Partie umzusehen? Hat ja gar keine Zeit dazu, nöch wahr?
Na sehen Sie! Da sagt er sich: „Gehst mal ran bei der Freifrau von Coburg,
die hat schon die Beziehungen. Und da gehst du auf Nummer sicher und
weißt, woran du bist.“ Die Gesellschaften von früher gibt es eben ganz einfach
nicht mehr und auf einen Ball geht man doch heutzutage nur um zu flirten.
Nöch wahr?

Vor dem Krieg war es für einen Mann natürlich viel leichter zu heiraten,
natürlich ein früherer Offizier, der gut aussieht und einen Titel hat, der hat